noch die Hälfte deines Landes. „Ha, das was mein war, konnte ich ihnen geben," rief Attilla; „aber das Land gehört meinem Volke; das kann ich nicht verschenken."

Er rief die Hunnen zu den Waffen, überfiel die Tartaren und vernichtete sie in einer Schlacht bis auf den letzten Mann.

97. Die Klosterkatze.

Man erzählt folgende Geschichte von einer Katze.

Im Frauenkloster zu St. Afra wurde den Armen, welche Mittags oder Abends an der Pforte läuteten und um Essen baten, ein Schüsselchen mit Suppe und etwas Fleisch auf eine Bank vor der Thüre gestellt. So mag wohl viele Jahre lang mancher hungrige Wanderer von den guten Klosterfrauen gelabt worden sein. Aber schwerlich ließen sie sich träumen, daß ihre schlaue Klosterkatze, der es entweder an Mäusen fehlte, oder welche die Klosterküche vielleicht schmackhafter fand, so viel Verstand hätte, es den armen Leuten nachzumachen und an der Klosterglocke zu schellen. Wenn dann auf ein solches Klingeln die gute Pförtnerin mit einem Schüsselchen voll Essen kam und Niemand als die freundlich schnurrende Katze sah, stellte sie wohl das Essen hin und dachte, der Arme, der hungrig bei uns klingelte, wird eben ein wenig verschämt bei Seite gegangen sein und schon wiederkommen; ging dann ins Kloster und machte die Thüre zu; die Katze aber war schnell über den Schüsselchen her und leerte es aus.

Das ging wohl oft so, bis man entdeckte, wie schlau es die Katze anfing, um zu einem Teller Suppe zu kommen. Aber als es entdeckt wurde, da waren die guten Klosterfrauen nicht etwa böse über das kluge Thier, sondern sie gaben ihm gerne, was es bedurfte und freuten sich über dasselbe.

Kann eine Katze so viel ersinnen, um sich zu helfen, wenn sie hungrig ist. Und mancher Mensch, der gesunde Glieder und Verstand von Gott dazu erhalten hat, ist nicht im Stande, sich ordentlich zu ernähren! Muß sich der nicht vor dieser Katze schämen? —

98. Durch Nachgiebigkeit besiegt man kleine Gegner am sichersten.

Ein alter Israelit, den seine Geschäfte täglich in eine kleine Stadt führten, mußte dort durch die rohe Jugend viel leiden. Denn nach Art böser Jungen pflegten ihn ganze Haufen von Buben mit dem Rufe: Mausche! Mausche! zu verfolgen. Die Erwachsenen aber, statt den unverständigen Kindern zu wehren, belustigten sich daran und bedachten nicht, daß sie sich an dem Juden dadurch versündigten. Der Jude aber sann nach, wie er dieser Plage los werden könne. Endlich tauschte er sich im Münzamt für einen halben Gulden neue Heller ein und so oft ihm Kinder nachschrien: „Mausche!" schenkte er Jedem einen Heller. Das trieb er so fort, bis endlich sein Vorrath auf die Neige ging, dann gab er den Kleinen nichts mehr. Die aber hatten den alten Mann beinahe lieb gewonnen, schrien aber nicht mehr: Mausche! und als er nichts mehr gab, fragte ihn einst ein Junge: „Warum schenkt Ihr uns nichts mehr?" „Ich habe nichts mehr, die Heller sind alle fort, Kinder!" sagte der Jude. „So schreien wir auch nicht mehr: Mausche!" rief der Bube. Und so war es und der Jude blieb fortan unbelästigt.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229